

Seit dem Mittelalter bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges gehörten die Ober- und die Niederlausitz zur Böhmisches Krone. Zahlreiche Ortsnamen in den Regionen deuten auf diese territoriale Verbindung hin. Der Name der Stadt Zittau stammt vom tschechischen Wort „žito“ ab, das „Roggen“ bzw. allgemein „Getreide“ bezeichnet, und somit auf die Rolle der Stadt als Zentrum des Getreidehandels im Mittelalter hinweist.

Mittelalterliche Quellen bezeugen überdies einen regen Personalaustausch zwischen Böhmen und der Lausitz. Peter von Zittau (Petr Žitavský; Lebensdaten unbekannt, erwähnt in verschiedenen Urkunden des 14. Jahrhunderts, zuletzt 1338) beispielsweise wirkte als angesehenes Abt des bedeutenden Zisterzienserklosters in Zbraslav (Königsaal, heute ein südlicher Vorort von Prag), das auch als Grablege der in Böhmen regierenden Přemysliden-Dynastie fungierte. Peter von Zittau ging gleichzeitig wichtigen diplomatischen Missionen nach und begleitete u. a. König Johann von Luxemburg auf dessen Reise nach Italien. Über manche dieser Ereignisse berichtet die umfangreiche lateinische Chronik von Zbraslav, die auch etliche Angaben über die damalige Musikpraxis enthält.¹

Die vielseitigen religiösen und kulturellen Beziehungen zwischen Böhmen und der Lausitz setzten sich auch während der Zeit der Hussitenkriege und der Reformation fort.² Zu einer grundlegenden Änderung der bestehenden Verhältnisse kam es erst im Laufe des Dreißigjährigen Krieges, als der Römisch-deutsche Kaiser und böhmische König Ferdinand II. im Jahre 1635 die Lausitz an Sachsen abtrat. Er honorierte damit die Unterstützung des sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. beim Kampf gegen die evangelischen böhmischen Stände, der 1620 in der Schlacht auf dem Weißen Berg bei Prag kulminierte. Nach seinem Sieg konnte der Kaiser die Stellung der katholischen Kirche in den böhmischen Ländern erneuern und befestigen. Er ordnete an, dass protestantische Adlige und Bürger entweder den katholischen Glauben annehmen oder das Land verlassen müssten. Zahlreiche Anhänger der Reformation, darunter z. B. auch der Gelehrte Jan Amos Komenský (Comenius), wanderten daraufhin aus ihrer Heimat aus und ließen sich auch in der Lausitz nieder.

Diese umwälzenden politischen Ereignisse beeinflussten grundsätzlich die bis zu diesem Zeitpunkt engen Beziehungen zwischen Böhmen und Bewohnern der Lausitz. Die nunmehr bestehende Grenze zwischen den beiden Territorien trennte das protestan-

1 *Zbraslavská kronika (Chronik von Zbraslav)*, tschechische Übersetzung des lateinischen Originals, hrsg. von Zdeněk Fiala, Prag 1955.

2 Vgl. *Welt – Macht – Geist. Das Haus Habsburg und die Oberlausitz 1526–1635*, Ausstellungskatalog Zittau 2002, hrsg. von Joachim Bahlcke und Volker Dudeck, Görlitz 2002.

tische Sachsen vom katholischen Habsburgerreich. Das Verhältnis der Menschen auf den beiden Seiten zueinander wurde dadurch zwar massiv beeinträchtigt, jedoch nie vollständig unterdrückt. Ein Beispiel für einen künstlerischen Kontakt über die konfessionellen Grenzen hinweg sei aus Zittau angeführt:

Der angesehene Zittauer Schullektor und Schriftsteller Christian Weise stellte in den 1680er Jahren Kontakt zu dem wesentlich älteren, gelehrten Prager Jesuiten Bohuslav Balbín her. Balbín hatte sich vor allem durch seine historischen Forschungen einen Namen gemacht und korrespondierte mit zahlreichen Gelehrten in verschiedenen Ländern. Da er zu Beginn seiner Ordenstätigkeit als Lehrer an verschiedenen Jesuiten-Kollegien gewirkt hatte, war Balbín auch mit dem Schultheater eng vertraut.³ Möglicherweise war es Balbín, der Christian Weise weitreichende Kenntnisse über den böhmischen Landespatron Wenzel vermittelte. Das Leben und der Märtyrertod dieses Heiligen aus dem 10. Jahrhundert war Gegenstand zahlreicher mittelalterlicher Legenden sowie später vieler jesuitischer Schuldramen.⁴ Auch Christian Weise verfasste ein entsprechendes Theaterstück.⁵ Das Bild eines frommen und friedliebenden Fürsten, der seine Untertanen mit Gerechtigkeit regierte, stand auch Weises Vorstellungen über eine ideale Herrscherpersönlichkeit nahe und kam sicher in seinem St. Wenzels-Drama zur Geltung.

Im Jahre 1685 besuchte Weise den kranken Balbín in Prag und erinnerte sich auch nach dessen drei Jahre später erfolgtem Tod tief bewegt an Balbíns vorbildliche menschliche Eigenschaften und vielseitige wissenschaftliche Verdienste.⁶ Balbín zählte zu denjenigen Jesuiten, die trotz des konfessionellen Gegensatzes zu den Böhmisches Brüdern deren vorbildliche Pflege der tschechischen Sprache u. a. bei der Bibelübersetzung schätzten. Heute wird Balbín zurecht als ein bedeutender Vorläufer der modernen kritischen Geschichtsforschung gewürdigt.

Christian Weise widmete sich in seinen literarischen Weken aber auch anderen historischen Stoffen, so verfasste er 1682 ein Drama über Masaniello, den heldenhaften Anführer der aufständischen neapolitanischen Fischer. Die blutigen Ereignisse von Neapel (1647) hatten ein großes Echo hervorgerufen und wurden in zahlreichen literarischen Werken beschrieben. Weise las darüber das unmittelbar nach dem Aufstand verfasste Buch von Alessandro Giraffi, das schon 1648 ins Deutsche übersetzt worden war.⁷ Die packende revolutionäre Geschichte behielt ihren dramatischen Impetus auch noch

3 Die ziemlich umfangreiche Literatur über Balbín fassten zusammen: Jan P. Kučera, Jiří Rak, *Balbín a jeho místo v české kultuře (Balbín und sein Platz in der tschechischen Kultur)*, Prag 1983. Über Balbíns Beiträge zum Schultheater vgl. Ferdinand Menčík, *Príspevky k dějinám českého divadla (Beiträge zur Geschichte des tschechischen Theaters)*, Prag 1895, S. 107, 111. Die Betrachtungen über die jesuitischen Schuldramen fasste Balbín in seiner Schrift *Epitome rerum Bohemicarum*, Prag 1673, zusammen.

4 Die jesuitischen Schuldramen über den Hl. Wenzel von verschiedenen Dichtern erwähnen Menčík, *Príspevky* (wie Anm. 3); Johann Müller SJ, *Das Jesuitendrama in den Ländern Deutscher Zungen vom Anfang (1555) bis zum Hochbarock (1665)*, 2 Bde., Augsburg 1930; Elida Maria Szarota, *Das Jesuitendrama im deutschen Sprachgebiet*, München 1979.

5 Laut der freundlichen Mitteilung von Herrn Dr. Uwe Kahl von der Christian-Weise-Bibliothek in Zittau hat sich Weises Wenzels-Drama nicht erhalten.

6 „Die Gesellschaft [Jesu] verlor einen beredsamen, lehnsamen und fleißigen Mann, der sich nichts vornahm, was er nicht lobenswert vollendet hat. Sein heiliges Andenken bleibt immer in meinem Andenken, und ich werde nicht zulassen, dass aus meinem Andenken seine sonderbare und liebevolle Aufrichtigkeit hinausfällt.“ Kučera, Rak, *Balbín* (wie Anm. 3), S. 107, deutsche Übertragung von J. Bužga.

7 *Le rivoluzioni di Napoli Descritte dal Signor Alessandro Giraffi*, Venedig 1647. Vgl. Christiane Groeben, *Masaniellos langer Weg von Neapel nach Zittau*, in: *Christian Weise*, hrsg. von Uwe Kahl, Zittau 1998, S. 46–62, besonders S. 55ff.

knapp zwei Jahrhunderte später, als die französischen Dichter August Eugène Scribe und August Eugène Germain Dalavigne den Stoff im Opernlibretto *La Muette de Portici* (*Die Stumme von Portici*) verarbeiteten, das von Daniel-François-Ésprit Auber vertont wurde. Eine Aufführung dieser überaus erfolgreichen Oper löste 1830 in Brüssel sogar die dortige Revolution aus.

Marianne Kaiser wies darauf hin, dass Christian Weise zur Wahl dieses Sujets ganz offensichtlich durch ein Ereignis in seiner unmittelbaren Nachbarschaft bewegt wurde: Im Jahre 1680 erhoben sich Bewohner der böhmischen Grenzstadt Rumburg, unweit von Zittau, gegen die Obrigkeit, die ihnen die Fronarbeit verstärkt und die Abgaben erhöht hatte.⁸ Wie in Neapel wurden auch hier sowie an anderen Orten in Böhmen die rebellierenden Untertanen durch das herbeieilende Militär niedergeschlagen und ihre Anführer hingerichtet. Im Vergleich mit den allgemein bekannten Ereignissen von Neapel hat sich die Erinnerung an die blutige Rebellion in Rumburg nur in der lokalen Tradition erhalten. Im Volksmund blieb bis heute der negativ besetzte Ausdruck „Harant“ als eine Bezeichnung für randalierende Kinder erhalten, der auf den kaiserlichen General Christoph Wilhelm von Harrant zurückgeht. Harrant war als oberster Militär-Kommandant für die Niederschlagung des Rumburger Aufstandes verantwortlich.

Ähnlich wie die Verfasser mittelalterlicher Bänkellieder, die grauenhafte Erlebnisse wegen der Zensur in eine fremde Gegend versetzten, verknüpfte auch Weise in seinem Drama ein regionales Ereignis mit dem überregional bekannt gewordenen Aufstand von Neapel. Zugleich passte er die Handlung aber an die alltägliche Wirklichkeit der Zittauer Zuschauer an. Die Repräsentanten der höfischen Obrigkeit, ihre Verwalter und die bewaffneten Soldaten wurden auf der Bühne mit Prachtuniformen und Livréen kostümiert, die armen Fischer dagegen – gleich den böhmischen Bauern – in einheimischen Volkstrachten dargestellt. Der Zusammenhang des Werkes zu den aktuellen Geschehnissen von Rumburg war somit allen Zuschauern präsent.

In ihrer Würdigung des Masaniello-Dramas wies Marianne Kaiser darauf hin, dass durch die Wahl des Stoffes und die dramatische Bearbeitung die aufklärerische Gesinnung Weises zum Ausdruck kommt und diese an seine Schüler – die künftigen Verwaltungsbeamten, Lehrer und Geistlichen – weitergegeben wurde.⁹

Die unterschiedlichen konfessionellen Verhältnisse in Böhmen und Sachsen – das über die Lausitz herrschte – bewirkten, dass viele protestantische Bewohner Böhmens in die Lausitz zogen, um dort ihr geistiges Leben frei entfalten zu können. Auch Zittau war ein wichtiger Anlaufpunkt für böhmische Auswanderer. Im Jahre 1685 erschien in der Stadt ein evangelisches Gesangbuch in tschechischer Sprache, ein weiteres folgte 1710. Der aus Böhmen nach Zittau übergesiedelte protestantische Geistliche Václav Kleych gab 1717 ebenfalls ein Gesangbuch heraus, das 1722 und 1727 Wiederauflagen erfuhr. Andere tschechische Gesangbücher wurden in Dresden, Leipzig, Breslau und Berlin publiziert. Das Berliner Gesangbuch wurde 1747 „Sophia Dorothea [der] verwitweten Kö-

8 Marianne Kaiser, *Mitternacht – Zeidler – Weise. Das protestantische Schuldrama nach 1648 im Kampf gegen die höfische Kultur und absolutistisches Regime*, Göttingen 1972. Kaiser wies darauf hin, dass eine ähnliche soziale Spannung wie in Neapel auch in Rumburg herrschte.

9 Kaiser beschrieb, wie manche Schriftsteller nach dem Dreißigjährigen Krieg versucht hatten, in ihren Werken eine antiaristokratische Bürgerkultur zu vermitteln und damit zu den Vorreitern der späteren Aufklärung zu gehören (vgl. ebd., S. 158). Weise hob die grundlegende Bedeutung der „fundamentalen Gesetze“ für eine gerechte Regierung hervor. „ein Tyran verhalte sich, als sei er an keine leges fundamentales gebunden, wenn er nun seinen mercklichen Nutzen befördern kann.“ (zitiert nach: ebd., S. 128).

nigin in Preussen“ gewidmet, die den Druck offensichtlich finanziell unterstützt hatte.¹⁰ Alle erwähnten Gesangbücher wurden ohne Melodien gedruckt und enthielten neben den älteren, aus böhmischen Gesangbüchern stammenden Liedern auch neue, aus lutherischen Gesangbüchern übernommene und ins Tschechische übersetzte Kirchenlieder.

Die von Václav Kleych herausgegebenen Gesangbücher besaßen eine ungewöhnliche äußere Gestalt. Sie waren ziemlich hoch und dick im Umfang, allerdings sehr schmal in der Breite. Diese Form, die an kleine Holzstückchen erinnert, hatte einen praktischen Grund: Gleich mehrere Exemplare konnten, versteckt in Manteltaschen, unauffällig nach Böhmen geschmuggelt und dort unter den Glaubensbrüdern verteilt werden.

Neben Sachsen war auch Preußen ein Anlaufpunkt für protestantische Böhmen, die ihre Heimat verlassen mussten. In der Nähe von Potsdam entstand für sie sogar ein eigenes tschechisches Dorf (Nowawes).¹¹ In manchen Städten, wie Berlin oder Dresden, erhielten die Straßen, in denen sich die Böhmisches Brüder ansiedelten, den Namen „Brüdergasse“. Auch der katholische Kirchenkomponist Jan Dismas Zelenka, ein ehemaliger Jesuitenschüler aus Prag, wohnte in Dresden in der Brüdergasse und vertonte den 150. Psalm *Chvalte Boha silného* in einer tschechischen Übersetzung der Böhmisches Brüder.¹²

Franz Benda bemühte nach seiner Tätigkeit in der sächsischen Hofkapelle in Warschau, eine Position in der Dresdner Hofkapelle zu bekommen. Dazu wurde er von dortigen Jesuiten-Patres nach seinem Glauben befragt, konnte aber mit seinen Antworten offenbar nicht ihre Erwartungen erfüllen und bekam keine Anstellung.¹³

Die oftmals bewegenden Lebensschicksale der aus Böhmen nach Sachsen und Preußen ausgewanderten evangelischen Christen können erst im breiteren historischen Kontext richtig verstanden werden. In mancher Hinsicht weisen sie bereits auf die aufkeimenden Spannungen zwischen Preußen und der habsburgischen Monarchie hin, die später in kriegerische Auseinandersetzungen mündeten. Im geschichtlichen Mosaik stellen diese Einzelheiten nur einige kleine, aber wichtige Bausteine dar.

10 Überblick zu den tschechischsprachigen Gesangbüchern: *Kancionál, anebo zpěvové poct a chval Božských (Kantional, oder Gottes Ehr- und Lobgesänge)*, Zittau 1685, gedruckt bei Michael Harmann; Johannes Myler, *Poklad zpěvů duchovních (Schatz der geistlichen Gesänge)*, Zittau 1710; Václav Kleych, *Evanjelický kancionál (Evangelisches Kantional)*, Zittau 1717, 1722, 1727. Die in Leipzig, Breslau, Dresden und Berlin herausgegebenen evangelischen Gesangbücher (Kantionale) zählte Antonín Škarka in seinem ausführlichen Kommentar zu der Neuausgabe der Texte des Gesangbuches von Jan Amos Komenský, *Duchovní písně (Geistliche Lieder)*, Prag 1952, S. 41, 394–399, auf. Dazu gehören: *Katechismus*, Dresden 1685; Jiří Saganeck, *Cithara Sanctorum [...]*, Leipzig 1737; Pavel Jakobei, *Funebrál (Begräbnislieder)*, Breslau 1740; Georgius Petermann, *Hospodina [...] chválení (Der Herren [...] Lob)*, Dresden 1748; Jan Theofil Elsner, *Kancionál [...] Frau Sophia Dorothea verwitweten Königin in Preussen gewidmet*, Berlin 1753, weitere Auflagen 1791 in Berlin und Breslau; *Knížka litaní (Buch der Litaneien)*, Berlin 1758; *Písně [...] milovníka muk Ježíšových (Lieder [...] eines Liebhabers des Leidens Jesu)*, Berlin 1758; *Kancionál v církvích bratrských (Kantional in den brüderlichen Kirchen)*, Berlin 1789.

11 Franz Benda erinnerte sich in seiner Autobiographie: „meine Eltern lebten zufrieden und ruhig in Nowawes bei Potsdam unter dortigen tschechischen Kolonisten.“ Zitiert nach: *Vlastní životopis Františka Bendy (Franz Bendas Autobiographie)*, hrsg. von Jaroslav Čeleda, Prag 1939, S. 27, deutsche Übertragung von J. Bužga, vgl. auch Vladimír Helfert, *Jiří Benda*, Brunn 1929, S. 153ff.

12 Vgl. Wolfgang Reich, *Jan Dismas Zelenka. Thematisch systematisches Verzeichnis*, Dresden 1985, Textteil, S. 48; Notenteil, Nr. 132.

13 „Die Jesuiten lieben mich wissen, dass ich mir keine Hoffnung auf ein weiteres Verbleiben in dortigen Diensten machen kann, wenn es wahr sei, dass ich die katholische Kirche verlassen habe.“ Zitiert nach *Vlastní životopis Františka Bendy* (wie Anm. 11), S. 27, deutsche Übertragung von J. Bužga.